

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark. Postfachkonto: 40449 Köln. Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89.

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 141

Laasphe, Dienstag den 30. November 1926

51. Jahrgang

Die Aufgabe der Heilanstalten.

Von Dr. Reinert, Stuttgart-Degerloch.

Nach Kriegsende war die Lösung Reparatur der Maschinen, später Reparatur der Häuser, jetzt endlich die Reichsgesundheitswoche den noch näherliegenden Auf nach „Reparatur“ des Menschen, der wertvoller als alle Volksgüter in den Mitten der letzten Jahre oft vergessen zu sein schien. Größere und schwierigere „Reparaturen“ erfolgen naturgemäß in den hierfür eingerichteten Krankenanstalten.

Instinktiv hat der Kultur Mensch zu allen Zeiten von Jugend auf für die Tage der Krankheit Vorsorge getroffen: Das Sparen ist die älteste, ursprüngliche, auf die Dauer unentbehrliche Form der persönlichen und familiären Krankenversicherung, welche durch die an sich segensreiche soziale Krankenversicherung wohl ergänzt, aber namentlich bei langdauernden Krankheitszuständen nicht ersetzt werden kann. Darum ist es vom Standpunkt der Volksgesundheitspflege und der Krankenfürsorge beiderseits und schädlich fürs Volksganze, daß die im letzten Grund für die Tage der Krankheit und Not zurückgelegten, den öffentlichen Verwaltungen in Geld anvertrauten Sparbeiträge bis auf belanglose Bruchteile entzogen, daß somit die natürlichen und ewigen Krankenrechte empfindlich beeinträchtigt wurden, während die neu aufgestellten Gesundheitsrechte unangefastet blieben. Es ist

eine Mahnung der Reichsgesundheitswoche,

den Schaden und das Unrecht der sogenannten Aufwertungsgefeße für die Kranken in irgendeiner Form wenigstens zu mildern, und im Falle diese Gefesse aufrecht erhalten bleiben sollen, eine Erleichterung in der Richtung zu treffen, daß Kranke, die ihre Ersparnisse durch Entziehung auf diesem Wege verloren haben, bei erforderlichen größeren Aufwendungen, ähnlich wie Reichs- oder Staatsbeamte, Notstandsbeihilfen erhalten.

Die Krankenfürsorge ist in ihrer Bedeutung für die Volksgemeinschaft seit den ältesten Zeiten anerkannt, sie ist im sittlichen Volksbewußtsein und in der Religion verankert. (Ausführungsbestimmungen zum mosaischen Gesetz in der Lechna und dem Talmud, im Neuen Testament, Matthäus Kap. 25.) Darum galt auch

Errichtung und Betrieb von Krankenanstalten

immer als Aufgabe der Volksgemeinschaft. Die öffentlichen Verwaltungen wurden jedoch in dieser Aufgabe wirksam unterstützt durch Errichtung von Krankenanstalten seitens der freiwilligen Krankenpflege, von religiösen und karitativen Orden, Schwesternvereinigungen, Stiftungen und nicht zuletzt von zahlreichen einzelnen Märgern.

Die Reichsgesundheitswoche mahnt die Familien, Umschau in ihrer Mitte nach kranken Mitgliedern zu halten, welche Arbeitskraft und Arbeitslust der übrigen beinträchtigen. Durch ordnungsgemäße Behandlung wird außer dem Kranken selbst der Familie und dem Gesamtvolk ein Dienst erwiesen; denn die Leistungsfähigkeit des Volkes, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet, ist von der

Gesundung und Kräftigung

des einzelnen bedingt. Wie im übrigen Leben, gilt es auch hier, das Uebel möglichst früh und möglichst an der Wurzel anzugreifen; ein Vorprung von Tagen oder Wochen verzögert und verbilligt meist fühlbar die Behandlung. Aber auch viele chronische, langbestehende Krankheitszustände können in fachkundiger Auswertung des ganzen technischen und diätetischen Rüstzeugs einer modernen Krankenanstalt wirksam in Angriff genommen werden. Auch hier vermag der Wille des Menschen viel, wenn er ernstlich ist. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt ist Erhaltung und Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit die beste Kapitalanlage, die einzige, welche keinem äußeren Angriff unterliegt.

Der Ausgleich der Finanzen.

Die deutsche Öffentlichkeit ist in der letzten Zeit wieder durch Meldungen beunruhigt worden, daß es wegen des sogenannten „Finanzausgleichs“ zu einem ernstlichen Konflikt zwischen dem Reich und den Ländern zu kommen drohe. Im bayerischen Landtag hat der Ministerpräsident Held auf die geradezu katastrophale Finanzlage des Landes hingewiesen und die Forderung erhoben, das Reich möge die Ueberweisungen an die Länder erhöhen. Zurzeit gilt der Finanzausgleich, der am 10. August d. J. zum Gesetz erhoben worden ist. Jetzt kommt es darauf an, für das nächste Finanzjahr (1927-28) eine neue vorläufige Regelung des Finanzausgleichs vorzunehmen. Der endgültige Finanzausgleich soll erst dann ausgearbeitet werden, wenn gewisse statistische Erhebungen, die zurzeit noch schweben, zu Ende geführt sein werden. Die Schwierigkeit besteht darin, daß die wichtigsten Steuerquellen von den verschiedenen öffentlichen Organen in Deutschland (Reich, Länder und Gemeinden) gemeinsam benutzt werden. Allerdings besorgt das Reich die Einziehung der Steuern allein; es überweist dann einen Teil der eingehenden Summen an die Länder, und diese geben dann wieder einen Teil der ihnen überwiesenen Beträge an die Gemeinden weiter. Die wichtigsten Steuern, die auf diese Weise verteilt werden, sind 1. die Einkommen- und Körperschaftsteuer und 2. die Umsatzsteuer. Die Länder verlangen vom Reich eine Erhöhung der bisherigen Ueberweisungsätze: 75 Prozent vom Ertrage der Einkommen- und Körperschaftsteuer und 30 Prozent vom Ertrage der Umsatzsteuer. Das Reich hatte im Sommer d. J. bei Beratung des jetzt gültigen Finanzausgleichs auf Wunsch der Länder eine doppelte Garantie in bezug auf die Höhe der Steuerüberweisungen übernommen, nämlich eine Gesamtgarantie der Ueberweisungen für 2,1 Milliarden Mark und eine besondere Garantie für die Ueberweisungen aus der Umsatzsteuer in Höhe von 450 Millionen. Da nun infolge der Ermäßigung der Umsatzsteuer der Ertrag dieser wichtigen Steuer von etwa 1,5 Milliarden auf weniger als 0,9 Milliarden im Jahre gesunken ist, war die Umsatzsteuergarantie des Reiches die Festlegung von nicht 30 Prozent, sondern von über 50 Prozent des Ertrages der Umsatzsteuer zugunsten der Länder.

Das Reichsfinanzministerium beantwortete daher die Forderung der Länderregierungen nach Erhöhung der Ueberweisungen mit der Gegenforderung, daß die für die Reichsfinanzen recht drückende Sondergarantie in bezug auf die Umsatzsteuer abgeschafft werden solle.

Da den Ländern und den Gemeinden eine Reihe wichtiger Aufgaben zur Erfüllung übertragen worden ist, muß auch dafür gesorgt werden, daß sie die dafür erforderlichen Geldmittel erhalten. Man wird aber nicht vergessen dürfen, daß vom 1. April 1927 ab die gesamte Last der Erwerbslosenfürsorge vom Reich allein getragen wird, nämlich die Zuzahlungen zur Erwerbslosenversicherung (wenn diese bis dahin bereits in Kraft sein sollte) oder sonst die Erwerbslosenunterstützungen im gegenwärtigen Maße. Zurzeit schweben zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Länderregierungen Verhandlungen darüber, ob und in welchem Umfange die Gesamtgarantie des Reiches für alle Ueberweisungen erhöht werden kann. Das Reich bietet eine Garantie von 2,4 Milliarden an, die Länder dagegen wollen mindestens 2,6 Milliarden haben. Es ist zu wünschen, daß über den Finanzausgleich recht bald eine Verständigung erzielt wird, die nicht das gesamte Risiko der Einnahmeausfälle einem einzigen der öffentlichen Organe aufbürdet und dieses Organ dadurch in eine unter Umständen recht kritische Lage bringt.

Im Zeichen des Verkehrs.

In den letzten Tagen hatten wir Gelegenheit, die Leiter unserer wichtigsten Verkehrsinstitute, nämlich der Reichsbahn und der Reichspost, ausführlich über ihre Pläne in bezug auf Ausgestaltung und Verwirklichung ihrer ihnen anvertrauten Einrichtungen sprechen zu hören. Bei einem Presseempfang äußerte sich der neuernannte Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dormüller, sehr eingehend über die gewiß nicht im rosigsten Lichte erscheinende Lage des unter seiner Leitung stehenden Unternehmens. Dr. Dormüller wies zunächst darauf hin, daß die Arbeiten für die Neuordnung der Normmalgütertarife nunmehr ihrem Abschlusse entgegengingen und stellte in diesem Zusammenhang die Einführung neuer Wagenladungsklassen zur Verminderung der Spannung zwischen den einzelnen Wagenladungsklassen, sowie eine Ermäßigung der Frachten für Eilgut (abgesehen für Klasse A) in Aussicht. Als oberstes Gesetz betonte er die Durchführung einer geregelten Finanzverwaltung und wies darauf hin, daß die Mobilisierung der deutschen Eisenbahnbudgets, deren Verwirklichung natürlich nur Sache der äußeren Politik ist, immerhin ergeben würde, daß diese Schuldscheine auf Grund der unanfechtbaren Bilanz keinen Zweifel für ihre Gültigkeit aufkommen ließen. Im Geschäftsjahr 1925, das ein „Schonjahr“ gewesen sei, da nur 400 Millionen von der Reichsbahn auf Reparationskonto gezahlt zu werden brauchten, wäre es immerhin noch glimpflich abgegangen. Verschiedene Ausfälle habe der englische Kohlenstreik wieder weitgemacht, da, während noch Mitte Mai 100 000 Waggons unbenutzt ge-

Auf abschüssiger Bahn.

Roman von B. Corony.

42]

„Er soll nünftig erst wieder in der Oberförsterei und bei dem neuen Besitzer von Gut Steinbach, dem Herrn von Brachwitz, gewesen sein. Er kommt oft zu Besuch; wie's heißt ist etwas im Gang zwischen ihm und dem blonden Fräulein.“

„Na, heute in dem Hündewetter streift er gewiß nicht im Wald herum. Das tut nur einer, der muß, oder einer, der den Verstand verloren hat, wie der Keiner. Geh, leg dich zu Bett. Ich mache dir was Heißes zurecht. Den Jungen widest du ganz fest ein und gibst ihm alle Stunden von dem Tee. Der Ofen bleibt die ganze Nacht warm. Morgen ist das Peterchen wieder frisch wie'n Karnickel. Weißt, davon versteh' ich mehr, als die Doktoren, denen man schweres Geld bezahlen muß. Sollt' was sein, so flüsst an die Wand. Verstanden? Wenn der Just rein will, hör' ich ihn schon.“

„Über die Nachtlampe muß brennen lassen“, sagte Gertrud. „Ich hätte Todesangst so in der Finsternis und würd' immer meinen, der Bub' wär' tot. Ach, Ruhe, das kann mir doch unser Herrgott nicht antun? Wenn das geschieht, dann ist's auch mit mir aus!“

„Sei nicht so dumm! Dem fehlt weiter nichts. Wischen Schnupfen und Halsweh, das ist alles. Der Tee und die Wärme treiben's schon weg. Leg dich nur hin.“

Gertrud gehorchte. Sie zog die Decke bis unter das Kinn über sich und den Kleinen heraus, schloß aber nicht, sondern bewachte jeden Atemzug des zarten Geschöpfes, das endlich ruhiger und dessen heißes Gesichtchen kühler wurde.

12. Kapitel.

Mit aller Kraft seiner Lungen gegen den atemraubenden Sturm ankämpfend, der ihm den wie späte Nadeln schärfen Schnee ins Gesicht trieb, war Just im Dorf angelangt, hatte alle seine Gläubiger aufgesucht und den nur mühsam und widerwillig darauf Eingehenden Abschlagszahlungen geleistet.

Von dem mitgenommenen Gelde waren nur noch wenige Pfennige übrig geblieben. Die Hölle zu verkaufen, wie es seine Absicht gewesen, brachte aber Keiner doch nicht

übers Herz. Er trennte sich allzu schwer von ihr, und der dafür gebotene Preis erschien ihm viel zu gering.

Er schlug den kürzeren, aber beschwerlicheren Heimweg ein, der an der Schenke des Dachswirtes vorbei führte. Dieser stand am Fenster und winkte ihm, näher zu treten. Die Flocken fielen jetzt so dicht nieder, daß man kaum die Gegend erkennen konnte, und der Sturm schüttelte förmliche Schneelawinen von den Ästen herab.

Welt klopfte an die Scheiben, riegelte auf und rief: „Kommt doch rein! Hier ist es warm. Strenge Herren regieren nicht lange. Der Schneesturm hat bald ausgetobt. Dort hinten wird's schon heller.“

Keiner stand eine Weile ungeschlüssig, dann folgte er der Einladung schüttelte den Schnee ab und setzte sich in eine Ecke.

„Was ist gefällig?“

„Ein Glas Bier.“

Es wurde gebracht. Just bezahlte seine letzten Pfennige dafür, trank aber nur einen Schluck. „Nun froh durch und durch und das kalte Getränk vermehrte das eilige Kältegefühl nur noch.“

„Heut' wär' was anderes schon besser, so'n tüchtiges Glas Glühwein oder ein Schnaps, der einem gleich ordentlich einheizt“, sagte plötzlich eine Stimme, und eine terbe Hand schlug ihn auf die Schulter.

Keiner wandte den Kopf. Mathias Marburg stand hinter ihm. Er sah nicht mehr elend aus; sein Gesicht war ganz fest geworden, und die damals so matten Augen blinzelten: fest und listig.

„Bist ja ein seltener Gast bei uns, aber deshalb nicht weniger willkommen. Ich bin ein guter Kerl und trage niemandem was nach. Wie geht's denn der Trude und was ma'y? Euer Bub? Getauft habt Ihr ja freilich ohne mich. Na, Schwamm drüber! Weil du mich aussuchst, ist alles vergessen.“

„Ich hab' dich nicht aufgesucht“, murkte Just, „aber in dem Sturm und Gestöber kommt ja keiner vorwärts. Sobald's nachläßt, trete ich den Heimweg an.“

„Sieht nicht so aus, als ob's nachlassen wollte. Da wirst dich schon noch gebulden müssen.“

Mathias verließ die Wirtsstube, kehrte aber kurz darauf mit einem dampfenden, stark geistig riechenden Getränk, einem Schöpslößel und zwei Gläsern zurück.

„Da. Das wird dich aufwärmen!“

„Ich hab' ja nichts bestellt!“ fuhr Just auf.

„Du nichts! Heute laß ich dich ein.“

„Du? Nein, dafür bedank' ich mich! Davon kann keine Rede sein!“

„Warum denn nicht? Bist du etwa nicht mein Schwiegersohn?“

„Wie ich die Gertrud geheiratet hab', war jeder der Meinung, du kämst nicht mehr zurück.“

„Doch! Sonst hättest du das Mädel wohl gar nicht bekommen?“

„Davon ist keine Rede — die war mir zu lieb — aufgegeben hätte ich sie nun und nimmermehr — und wäre der leibhaftige Satan ihr Vater gewesen.“

„Na so schlimm ist's ja doch nicht und von der Teufel und Höllern keine Spur“, lachte Marburg. „Trint nur ruhig! Das Zeug ist in des Dachswirts Küche und nicht in der Hölle zusammengebräut.“

„Ja mag nichts davon trinken.“

„Warum denn? Du klapperst ja vor Frost mit den Zähnen. Das Gemisch tut dir gut.“

„Wenn auch! Ich rühr' doch keinen Tropfen davon an.“

„Beschalt nicht, wenn ich fragen darf?“

„Weil ich's nicht bezahlen kann.“

„Ach du lieber Gott! Sobald ich dich einlade?“

„Ich will nicht eingeladen sein!“

„Nicht — wenn ich läbelnehmerisch wär' — aber Unsim! Das nächste Mal bezahlst du.“

„Das nächste Mal? Ich komme überhaupt nicht wieder her.“

„Na, einerlei! Vorüber mußt du doch so und so oft, und du gibst mir die paar Groschen, wenn sie dir auf der Seele brennen. Hast denn keinen Durst?“

„O ja!“

„So greif doch zu! Dir tu ich's wirklich nicht zu Liebe — der Trude.“

„Und ich bezahl' alles! Hörs? Geschenk nehm' ich nichts von dir!“

„Reinewegen! Stärk' nur so'n Glas voll herunter!“

„Hast ja ganz blaue Lippen.“

„Mich friert auch — mich friert, als ob mir die Seele im Leib erstorren wollte.“

standen haben, bereits im August fast alle Wagen im Verkehr gestanden hätten. Scharf wandte sich der neue Generaldirektor gegen die Angriffe, nach denen durch die sogenannten Sparmaßnahmen der Reichsbahn die Betriebssicherheit gefährdet worden wäre und teile nach besonders zurechtlegender für das Personal mit, daß es nunmehr vor weiterem Abbau geschützt sei. Auch über die immer mehr wachsende Konkurrenz gegenüber Kraftwagen und Flugzeug äußerte sich Dr. Dormmüller und protestierte endlich gegen die in Aussicht oder schon in Angriff genommenen Kanalprojekte, die der Reichsbahn die Einnahmen abgraben, ohne jedoch, wie an verschiedenen Beispielen nachzuweisen versucht wird, wirtschaftlich billiger zu sein. Eine Kritik an dem hier von berufener Stelle aus sachlich mitgeteilten verbietet der beschränkte Raum. Es wäre nur zu wünschen, daß die Pläne des neuen Reichsbahngewaltigen sich in vollem Umfange verwirklichen lassen, denn das eisenbahnbauende Publikum hat das allergrößte Interesse daran, möglichst billig, möglichst sicher und möglichst schnell befördert zu werden. Daß in den letzten Jahren alle drei Forderungen leider oft nur zum Teil erfüllt wurden, wird natürlich Herr Dormmüller nicht zugeben, haben aber so manche nicht weniger berufene Persönlichkeiten an Hand sehr genauen Materials in der Tages- wie Fachpresse eingehend erörtert. Es steht also abzuwarten, ob nunmehr die Deutsche Reichsbahn wirklich wieder zu dem mustergültigen Verkehrsinstitut werden wird, das es vor dem Kriege sich mit Recht zu sein rühmte. Was Pünktlichkeit, Sauberkeit und viele andere wichtige Dinge angeht, haben wir erfreulicherweise wirklich wieder Friedensverhältnisse bekommen. Hoffen wir also auch auf das weitere. — Im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost verbreitete sich einige Tage später Reichspostminister Dr. Stöcker in einem Referat über Verkehrs- und Wirtschaftslage der Reichspost. Aus ihm ging hervor, daß sowohl Brief- wie Paketverkehr in letzten Monaten Steigerungen aufzuweisen gehabt hätten, desgl. Postanweisungen und Lastartenverkehr. Besonders günstig hat sich auch der Luftpostverkehr entwickelt. Auch der Postkraftverkehr, dessen Linienzahl jetzt bereits 1373 und dessen tägliche Kilometerleistung mit einer Betriebslänge von rund 26 000 Kilometern sich auf 123 Kilometer beläuft, auf denen etwa 106 000 Personen befördert werden, hat sich zusehends vergrößert. Das Fernsprechwesen weist erhebliche Neuanbauten auf, der Telegraphenverkehr ist in langsamem Steigen begriffen. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer betrug im Oktober 1246 000 und 39 000 Neuanmeldungen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichspost hat gewisse Fortschritte zu verzeichnen. Alles in allem zeigt sich jedoch in gewissen Einzelheiten, die Dr. Stöcker zur Sprache brachte, daß auch die Lage der Deutschen Reichspost unter der allgemeinen Wirtschaftskrise zu leiden hat und nicht gerade auf Rosen gebettet ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 29. Nov. Immer wieder erhebt sich die Frage, ob wir einen kalten oder warmen Winter bekommen. Von einem Winterbeginn am 25. Nov., an dem wir vor einem Jahre schon mit die kaltesten Tage des ganzen Winters gehabt hatten, ist noch nichts zu merken. Die meteorologische Wissenschaft ist noch nicht so weit, mit Sicherheit angeben zu können, wie sich die Witterung in den einzelnen Jahreszeiten gestalten wird. Außer den Männern der Wissenschaft beteiligen sich viele Personen an der Wetterprognose, die von keiner Sachkenntnis getrieben, einfach darauf losraten und ihre Ansicht als Wahrheit ausgeben. Diese Art der Wetterbeobachtung und -Vermutung beginnt bereits in den ersten Herbsttagen mit dem Wegzug der Schwalben und Zergane, wobei man sich ganz gewaltig „irren“ kann. Die Vertreter der wissenschaftlichen Wetterbeobachtung künden wohl übereinstimmend einen milden Winter an. Nach ihnen soll man den besten Schluss auf den Verlauf des Winters aus dem Wetter im Frühjahr, Sommer und Herbst ziehen können. Dieses Jahr brachte verhältnismäßig früh heiße Tage (Ostern), dann blieb das Wetter lange Zeit hindurch unter den normalen warmen Temperaturen (bis Mitte Juli), um erst

ziemlich spät noch einmal heiße Tage zu bringen. Der Herbst zeichnet sich durch verhältnismäßig starke Feuchtigkeit und warme Tage aus. Alle diese Anzeichen sollen darauf schließen lassen, daß wir in diesem Jahre mit einem milden Winter rechnen können. Ein Temperatursausgleich soll nach hundertjähriger Erfahrung immer im Verlauf eines Jahres stattfinden. Auf sehr heiße Sommer folgen strenge Winter zu folgen und auf Zeiten langer Dürre lange Regenperioden. Da in den Zeiten des Jahres weder Kälte noch ein Wärmeplus verzeichnet worden ist, soll auch der kommende Winter nur Durchschnittstemperaturen bringen. Der Direktor des Deutschen Zentralbüros für astronomische Wetterkunde, A. M. Grimm, kündigt an, der Dezember werde etwas kaltes Wetter mit Schnee bringen und zuletzt soll starker Frost herrschen. Für den Januar sagt er kaltes und schneereiches Wetter mit einigen Frosttagen voraus, der Februar brächte dagegen milderes Wetter und der März soll sehr freundlich sein. Also Schnee erst Ende Dezember. Nun, wir werden ja sehen!

* Eine interessante Umfrage hat das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ an seine Lesergemeinde gerichtet: „Gehören Sie zu den Tagblattlesern, die durch die Anzeigen angeregt wurden, bei den inserierenden Firmen zu kaufen?“ Nach sorgfältigster Prüfung des eingegangenen Materials ist einwandfrei festgestellt worden, daß nur wenig Prozent aller Beteiligten bei den im „Tagblatt“ inserierenden Firmen kaufen. Das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ bemerkt zu diesem Ergebnis: „Wer bisher glaubte, die Zeitungsanzeigen zu Gunsten anderer, minderwertiger Waren vernachlässigen zu dürfen, wer immer noch die taufendfach erprobte und bewährte Kraft der Insertion verkannte, dem diene dieses Resultat als zuverlässigste, einzig dastehende Unterlagen als Beweis für die unübertriffene und absolut sichere Wirkung der Zeitungsanzeigen.“ Dieses Ergebnis aus urkundlichem Material sei gleichzeitig eine Mahnung, Ankündigungen an der wirtschaftlichen Stelle nicht einzuschranken, sondern sich die besten Vorteile aus einer geschickten Anzeigenpropaganda in der mit einem festen Leserkreis versehenen Zeitung zu sichern.“

* Die Eisenbahn-Monats- und Wochenkarten. Man schreibt uns: In letzter Zeit werden bei der Reichsbahn wieder viele Zeikarteninhaber angehalten, deren Fahrtausweise beschädigte Rahmen haben oder bei denen das Bild oder die Fahrtkarte nicht untergeschrieben sind. Die Karteninhaber scheinen z. T. nicht zu wissen, daß sowohl die Karte als auch das Bild mit Tinte oder Zinkblei unterschrieben sein müssen, und zwar müssen Vor- und Familienname ausgeschrieben werden. Die Rahmen mit den beschädigten Bildern sind nicht mehr gültig. In den neuen Rahmen werden die Bildchen von den Fahrtkarten ausgetauscht und besonderer Preßdruck. Die Inhaber von Zeikarten tun gut, diese der Verkehrsstelle von der Zeikartengerei zu benachrichtigen, da sie sich sonst der Gefahr aussetzen, als Reisende ohne Fahrtkarte behandelt zu werden und erhöhte Nachzahlungen leisten zu müssen, ganz abgesehen davon, daß u. U. ein Strafverfahren wegen Fahrgeldhinterziehung folgt.

* Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen im Monat Oktober 1926. 1. Die Spareinlagen der westfälischen Sparkassen sind im Monat Oktober 1926 um 12 Millionen auf 309 Millionen angewachsen, die Scheck- und die Kontokorrenteinlagen um 2 Millionen auf 87 Millionen Mark, so daß die Gesamtsumme 14 Millionen Mark beträgt. Die Gesamteinlagen betragen also 396 Millionen M. Im Oktober wurden 17 500 neue Sparbücher ausgestellt. — 2. Die Landesbank der Provinz Westfalen (einschl. der Stellen Bielefeld, Dortmund und Hagen) hatte im Oktober einen Umsatz von 508 Millionen M. Die Bilanzsumme für Oktober belief sich auf 180 Millionen M. Die 7%ige Anleihe von 15 Millionen M ist nahezu ausverkauft. Der Kurs ist im Steigen begriffen. — Das Westf. Wanderbüro für Hausgrundstücke gewährt unkündbare Tilgungshypotheken für Wohnungsneubauten in der Regel mit kommunaler Garantie auf Grund 7% Pfandbriefe. Trotz der verhältnismäßig günstigen Bedingungen läßt der Eingang von Hypotheken-Anträgen stark nach. — 4. Die Westf. Provinzial-Lebensversicherungsgesellschaft wies im Monat Oktober einen Zugang an Versicherungen von fast 2 Millionen M auf. Der flotte Eingang von Anträgen hält an.

schlotternd vor Kälte, schlürfte Keiner den Inhalt des Glases in einem Zug hinab.

Jetzt durchströmte ihn eine wohlige Wärme, seine erstarrten Glieder verloren ihre Steifheit, dafür überkam ihn aber ein Gefühl des Schwindels und der Betäubung, das ihn zwang, sich zurückzulehnen.

„Wissen muß ich aber doch, wie du zu dem Geld kommst“, murmelte er. „Das geht nicht mit rechten Dingen zu!“

„Was dir nicht einfällt!“

„Du hast's getan, Mathias!“

„Wenn's wahr ist, so ging's dich nichts an. Du bist kein Jäger mehr.“

„Deshalb laß ich unserm Herzog sein Bild doch nicht stehlen!“

„Schlag' nicht auf den Tisch wie ein Verrückter. Es schauen ja schon alle hierher“, flüsterte Marburg.

„Und alle Leute sollen wissen, daß ich so was nicht leide!“

„Und warum bist denn du mit deinem Gewehr unterwegs, wenn man fragen darf?“

„Verkaufen hab' ich's wollen, daß du's weißt. Im übrigen ist das meine Sache!“

„Na, na, warum gehst's denn so laut her da oben?“ rief Veit Diehl vom unteren Ende der Wirtstube herüber.

„De“ Just erzählt mir, was er leihig für einen Merger gehabt hat“, erwiderte Mathias. „Mußt nicht so schreien, Schwiegerjohn, sonst könnte man denken, wir streiten miteinander.“ In gedämpftem Tone fügte er hinzu: „Kann dir ja alles sagen, denn wie ich merke, bist du auch arg in der Klemme — nicht?“

„Das kümmert weder dich noch sonst wen.“

„Pst, pst!“

„Worum hat dir der Dachswirt zwei Taler geschenkt?“

„Heraus mit der Wahrheit!“

„Weil ich ihm drinnen in der Stadt einen Auftrag besorgt hab'. Davon darfst aber nichts reden. Ich habe ihm Geld holen müssen.“

„Ist ihm jemand was schuldig?“

„Nein, aber dort gib's einen, der ihm immer wieder borgt und dem bald schon die ganze Wirtschaft hier ge-

* Neue deutsche Wohlfahrtsbriefmarken. Zugunsten der Deutschen Nothilfe werden vom 1. Dezember an durch alle Postämter und die Organe der Deutschen Nothilfe im ganzen Reich Wohlfahrtsbriefmarken zu 5, 10, 25 und 50 Pf. zum doppelten Nennwert verkauft werden. Der Verkauf durch die Post dauert bis 15. Februar, der Vertrieb durch die Nothilfe bis 20. April 1927. Die Marken können mit ihrem einfachen Nennwerte zum Freimachen von Postsendungen nach dem Inland und dem Ausland benutzt werden. Ihre Gültigkeit hört mit dem 30. Juni 1927 auf. Die Marken sind im Muster der vorjährigen Marken in mehreren Farben gedruckt und tragen außer dem Reichsadler die Wappen der Länder Württemberg, Baden, Thüringen und Hessen. Die Restbestände der Wohlfahrtsbriefmarken der Ausgaben 1924 und 1925 sind vernichtet worden.

* Nistkästen für Vögel. Das Aufhängen von Nisthöhlen ist ein wirksames Mittel zum Schutz unserer Vögel und damit auch zur Bekämpfung des Ungeziefers. Besonders empfiehlt sich das sorgfältige Aufhängen von Meisenhöhlen. Die beste Zeit, Nisthöhlen aufzuhängen, ist der Spätherbst — Ende November — weil sie dann die bei uns verbleibenden Höhlenbrüter schon während des Winters benutzen können. Zu anderer Jahreszeit Nisthöhlen aufzuhängen, ist unratig.

* Vriestauben abschließen gesetzlich verboten. Es sei erneut darauf hingewiesen, daß Vriestauben mit geschlossenen Verbandstingen dem Schutze des Gesetzes unterliegen. Wer derartige Tauben abschließt, macht sich strafbar. Es sei bei dieser Gelegenheit noch darauf aufmerksam gemacht, daß die feldernden Vriestauben der Landwirtschaft weit mehr nützen als schaden, da sie sich in der Hauptsache nur von Unkrautsamen, Schnecken und dergl. ernähren und nur die Getreidekörner mit aufnehmen, die frei herumliegen, für die Vermehrung also sowieso verloren waren. Eine Taube scharrt nicht.

* Die Wohnungsbauteile der Reichsbahn. Die Reichsbahn hat namhaften Anteil an der Förderung der Wohnungsbauteiligkeit im Reich in der Nachkriegszeit. Heute zählt die Reichsbahn rund 113 000 bahneigene Wohnungen und 45 000 Genossenschaftswohnungen, die sie für ihre Bediensteten mit Darlehensverträgen gesichert hat. Der Wohnungsbestand verteilt sich auf alle Orte des Reichs, an denen Reichsbahnbedienstete tätig sind. Vielfach sind große Eisenbahnsiedlungen, mitunter eigene Gemeinwesen mit Schulen und Kirchen entstanden. Im kommenden Jahre sind über 20 Millionen für Schaffung neuer Wohnungen von der Reichsbahn vorgesehen worden.

* Neuer Ausnahmetarif für Wein. Der neue Ausnahmetarif für Wein gestattet ab 22. November bei Entfernungen bis zu 400 Km. die Anwendung ermäßigter Frachten.

* Laasphe, 29. Nov. In der am 18. November d. Js. stattgefundenen Strafsitzung wurde nochmals zunächst gegen den Waldbewerter B. aus Oberdorf wegen Nichträumens von Gräben verhandelt. Nach längerer Vernehmung des Angeklagten und Erörterung der Sachlage mußte die Sache wieder vertagt werden. — Sodann hatte sich der Schlosser Will. J. von hier wegen Nichtführung eines Führerscheins zu einem Kraftfahrzeug zu verantworten. Am 24. 8. hat er mit seinem Kraftfahrzeug von der Werkstat. Steinmetz aus eine Probefahrt durch die hiesige Bahnhofstraße unternommen, ohne einen Führerschein zu besitzen. Der Zeuge Steinmetz hat eidlich versichert, daß das Rad so besetzt gewesen wäre, daß er damit nicht weit gekommen wäre. Der Angeklagte, der sich strafbar gemacht hat, erhielt, da es sich an und für sich um eine Verjährungsfrist handelte, eine Geldstrafe von 20 M. — Wegen zu schnellen Fahrens mit seinem Motorrad hatte sich der Sparfahrgenossenführer Heinrich R. aus Schölar zu verantworten. Der Angeklagte war mangels Beweises freizusprechen, da der Zeuge keine praktische Erfahrung im Abkühlen der Geschwindigkeit von Autos und Motorrädern besitzt. — Am 2. Mai d. Js. fand in Niederlaasphe ein Waidlauf statt, zu dem viele junge Leute aus den umliegenden Ortschaften hergukommen waren. Im späteren Verlauf des Festes kam es zu einer wilden Schlägerei, in der die Biergläser eine Hauptrolle spielten. Die beiden Hauptbeteiligten, der Schreiner Hermann Sch. und der Chauffeur Heinrich B., beide von Wallau, hatten sich nun vor dem Strafrichter zu verantworten. B., der bestraft, sich strafbar gemacht zu haben, wurde durch das einwandfreie Zeugnis des unbeteiligten Zeugen Jarno vollgültig überführt. Dieser gibt an, daß B. mehrfach im betrunkenen Zustande mit einem Riechflod auf Leute eingeschlagen habe, u. a. habe er Erich Schreiber und Wilhelm Wadenbach getroffen. Schreiber befindet daselbe. Sch., der ebenfalls bestraft, und sich an dem Abend in schwer angetrunkenem Zustande befand, wurde von dem Zeugen Erich Schreiber überführt. Dieser gibt an,

hört. Aber zu manchen Zeiten nimmt der Veit auch wieder viel ein, und dann bezieht er gehörig ab — weißt du? Und der Grund und Boden hier, wo jährlich viel Fremde zuziehen, wird immer wertvoller. Verstehst du? Und wenn — aber das interessiert dich ja nicht —

„Nein“, doch weiter!“

„Nein, nein! Zu viel schwagen tut nicht gut. Trinken wir lieber noch eins.“

„Der Topf ist leer.“

„Ich laß ihn wieder füllen.“

„Gut — aber ich bezahle morgen oder übermorgen.“

„Schon recht.“

Marburg brachte noch mehr von dem heißen Getränk, zugleich auch Wurst, Käse und Brot.

„Also was hast du in der Stadt drinnen gemacht?“ fragte Just von neuem.

„Daß doch gut sein.“

„Nein, entweder du sagst's mir oder ich geh'!“

„Kannst es ja wissen, aber verraten darfst' nichts, sonst schickt mich der Veit fort. Also — der Dachswirt besorgt Geld auf Pfänder, weißt? In Verlegenheit ist ja bald mal einer.“

„Hier kommen doch keine Leute her, die was Wertvolles zu verkaufen haben.“

„Nein, herkommen tun's schon nicht, aber der Diehl geht hin oder trifft anderswo mit ihnen zusammen. So treibt er's schon seit langen Jahren. Aber jetzt — schau ihn dir mal an — jetzt wird er zu fett, zu alt und zu faul und braucht einen, der statt seiner in die Stadt fährt.“

„Er?“, wenn denn?“

„Da ist so'n Kalkaufsgeschäft von Breiter. Gestern hab' ich zwei silberne Humpen, einen Brillantring und eine Vorstecknadel hingebraht. Aber das darf um Gottes willen keiner erfahren. Der Veit hält darauf, daß man glaubt er gibt das Geld her, weißt? Weil er dann doch noch so seine Nebeneinkünfte bezieht. — Also der bringt die kurzen, dicken Beine nicht mehr so vorwärts. Zwei Mann müssen ihn in die Höhe heben, wenn er auf seinen Korbwagen steigen will. Und deshalb hat er mich gestern gerufen und gesagt: „Mathias, ich hab' dir schon aus mancher Patsche geholfen, kann ich mich jetzt auf dich

daß Sch. ihm ein Bierglas an den Kopf geworfen habe. Hiernach haben sich beide Angeklagte strafbar gemacht. Mit Rücksicht darauf, daß sie noch unbestraft waren, erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von je 100 Mk. — Der Invalide Heinrich S. von Hesselbach besitzt einen Verkaufsstand am Bahnhof Friedrichshütte. Er gibt zu, daß es mal vorgekommen sein kann, daß jemand eine Flasche Bier bei ihm kaufte und sofort austrank, das könne er nicht verhindern. Der Zeuge Pol. Betr.-Assistent Wagner bestätigt, daß er im August d. J. einen Mann in der Halle eine Flasche Bier habe trinken sehen. Der Angeklagte ist strafbar. Bisher Wille liegt scheinbar nicht vor. Das Gericht erkannte auf die Mindestgeldstrafe von 8 Mk. — Weiter hatte sich der Kaufmann Gustav J. von Rüppelshausen wegen Entziehung der Unterhaltungsspflicht gegenüber seinem unehelichen Kinde zu verantworten. Das Kind erhält aus öffentlichen Mitteln eine wöchentliche Rente von 4 Mk. Der Angeklagte gibt seinen Verdienst an, der knapp dazu reicht, seine Familie und ihn zu unterhalten. Seine Angaben werden durch einen Zeugen bestätigt. Danach nahm das Gericht an, daß es ihm unmöglich ist, aus seinen Mitteln das Kind zu unterhalten und sprach ihn auf Kosten der Staatskasse frei. — Der Fabrikant Adolf R. aus Feudingen ist beschuldigt, im April d. J. die Hauptstraße in Feudingen mit einer Geschwindigkeit von 40 Km. pro Stunde gefahren zu sein. Er bestritt und behauptet, dies sei technisch unmöglich, da die Entfernung von der Autohalle am Bahnhof, wo er abgefahren sei, bis zu dem Punkt, wo ihn der Pol. Betr.-Ass. Kleiser von Erndbrück gesehen hat, nur 153 m seien. Auf dieser kurzen Entfernung habe er eine solche Geschwindigkeit nicht entwickeln können. Seine Angaben werden durch das Zeugnis des Chauffeurs Horcher eidl. bestätigt. Danach ist anzunehmen, daß sich der Zeuge beim Schätzen geirrt hat. Der Angeklagte mußte somit freigesprochen werden. — Der Bademeister Wilhelm H. aus Feudingen und sein Sohn Gustav H. werden beschuldigt, am 27. 8., morgens 5.15 Uhr auf ihrem Wege zur Wiese auf einer Strecke von 50 m an dem Bahngleis über das Bankett gegangen zu sein. Die Angeklagten, die hartnäckig leugnen, werden durch das Zeugnis des Eisenbahners Weber überführt. Das Gericht hielt sie danach für schuldig und erkannte auf eine Geldstrafe von 5 Mk. für jeden Angeklagten.

!) (Niederlaasphe, 29. Nov. Gestern beging Herr Oberlandjäger Brenne hier selbst unter Ernennung zum Landjägermeister die Feier seiner 25-jährigen Dienstuibiläum, wobei dem allgemein beliebten Beamten zahlreiche Glückwünsche zuteil wurden, denen auch wir uns noch nachträglich anschließen.

□ Banke, 29. Novbr. Unterm 23. d. Mts. tagte unter dem Vorsitz des Amtmanns Dr. Schulenburg die hiesige Gemeindevertretung. Dieselbe war bis auf ein erkranktes Mitglied vollständig erschienen. Folgende Gegenstände wurden verhandelt und zur Beschlußfassung gebracht: 1. Arbeiten am Ortswegnetz. Die Wegestrecke von der Kreisstraße ab Witte Frank bis Robert Wagner nebst Abzweigungen bei Goebel und Misse, die Wegestrecke von der Kreisstraße nach Karl Althaus und weiter, endlich eine Strecke im Strüthgen sollen von dem Kreisbaumeister Schmidt befestigt, soweit unbedingt ausbaufähig, veranlagt und alsdann der Gemeindevertretung erneute Vorlage gemacht werden. 2. Ein Antrag auf Erweiterung der Brücke über die Banke bei Adolf Roth wurde als unbegründet abgelehnt. 3. Zur Hebung des Feuerlöschwesens wurde die Anschaffung von ca. 100 Meter Schläuchen und einer Sturmlaterne beschlossen, die Anschaffung von Feuerlöschern für die Feuerwehr jedoch abgelehnt, da sich die Vertretung von der Anwendung nur in ganz vereinzelter Fällen Erfolg verspricht. 4. Bezüglich hervorgetretener Mängel bei der Wasserleitung wurde Beratung mit dem Bezirkswasserbaumeister Seinemann für erforderlich gehalten. 5. Die seit längerer Zeit schwebende Frage wegen Bauens eines Zweifamilienhauses verfiel der Vertagung. 6. In Verfolg einer Regierungsverfügung hielt die Vertretung die Vergütung der Handarbeitslehrerin für ausreichend. 7. Zu den Kosten des Feuerwehrtubiläum wurde ein durch die Mittel der Feuerwehr nicht gedeckter Betrag bewilligt. 8. Eine im Amtshause vorgenommene Reparatur wurde gutgeheißen, die Kosten mit Ausnahme eines vom Amtmann übernommenen Betrages bewilligt. 9. Ein aus 1924 rückständiger Holzgelbst wurde niedergeschlagen, zumal der Käufer behauptete, das Holz sei im Walde gestohlen worden. 10. Antrag des Försters Schmidt in Forsthaus Heidebach auf Befreiung von Bußgeld wurde aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt. Schließlich gelangten noch einige kleinere Punkte zur Erledigung, welche des allgemeinen Interesses entbehren.

Verlebung 29. November. Der hiesige Geflügelzüchterverein veranstaltete eine Ausstellung von Geflügel am 11. und 12. Dezember d. J. in der Turnhalle. Die Anmeldung der auszustellenden Tiere mußte sofort beim Vorhändigen erfolgen unter Angabe der Rasse, Farbe und des Alters. Es ist anzunehmen, daß die

verlassen? Dein Schaden soll's nicht sein." — „Ja, ja, Herr Diehl,“ hab' ich geantwortet. Na, und da ist er mit seinem Anliegen herangekommen, verheißt: — „Mußt aber dem alten Blutjauger kühnlich zu Leibe gehen und nicht gleich mit dem ersten Angebot zufrieden sein.“ Hat er mir noch eingeschärft, „Werd's schon machen!“ war meine Rede und steht, wie klug ich mich angestellt hab'? Hätt' mir der Geizhagen sonst zwei Taler geschenkt? „Nein — und bei dem Breuer kann man sich also etwas ausleihen?“ „Ja, wenn man noch was zu versehen hat. Bei dem gibt's Geld, sag' ich dir — Geld!“ „Das Vieh und die Acker gehören mir.“ „Willst'n wohl auch anpumpen?“ „Wollen? Nein! Aber wenn's sein müßt — es geht ja bergab mit m' — Marburg, furchtbar bergab.“ „Schau, Schau — so was hab' ich auch schon gehört.“ „Am besten wär's, ich jagte mir eine Kugel durch den Kopf.“ „Ja, la, la! Nicht so hitzig! Zum Sterben ist allaweil noch Zeit.“ „Wo wohnt der alte Wucherer?“ „Der wohnt — warte, ich schreib's dir auf. Jetzt merkst du die Adresse ja doch nicht. Aber daß du still drüber bist, Just!“ „Ja, ja, ich bin's schon.“ „Das Schwagen hätt' ja auch keinen Zweck. Wenn mich der Dachswirt fortgeschicken tät', müßt' ich wieder zu euch kommen.“ „Wir haben für uns kaum aenua.“ (Fortsetzung folgt.)

Ausstellung nicht nur mit Flugzeugen reichlich besetzt werden wird, sondern daß auch die Laubenschau diesmal einen breiteren Raum einnehmen wird, da sich bekanntlich vor nicht langer Zeit ein Driestaubenverein hier gebildet hat. Alle Tiere sind bis Samstag den 11. Dezember, vormittags 11 Uhr in der Turnhalle abzuliefern.

Vermischtes.

— Drolshagen, 26. Nov. Der mit dem Mord, begangen an der kleinen Regina Gräve, in Beziehung gebrachte junge Mann hat ein einwandfreies Alibi nachweisen können. Infolgedessen und auf Grund eines eingehenden Verhörs scheidet der Inhaftierte vollkommen aus der Mordaffäre aus. Der vorgestern nach Olpe überführte Wilhelm Jäger (Wesenwille), welcher in Fischelbach (Kreis Wittgenstein) seinen Wohnsitz hat, konnte ebenfalls mit dem Mord in keine belastende Beziehung gebracht werden, da er sich am Tage der Tat nicht in hiesiger Gegend aufgehalten hat. Beide Festgenommenen bleiben wegen anderer Vergehen in polizeilichem Gewahrsam. — Auch die in Bergneustadt angestellte Ermittlung war ergebnislos und entfrachtete alle die über den Verdächtigen schwebenden Gerüchte. Die einzige noch nicht zu Ende verfolgte Spur befindet sich nach dem Sauerl. Volksbl. in Drolshagens Nähe. Doch kann schon jetzt angenommen werden, daß auch diese Spur im Sande verläuft. Sollte diese Annahme zur Tatsache werden, so wären die Nachforschungen vorerst auf einem toten Punkte angelangt.

— Köln, 27. Nov. (Unschuldig hingerichtet?) Der Fabrikarbeiter Wilhelm Reuter aus Dünnwald wurde im Jahre 1913 durch das Fallbeil hingerichtet, weil er seine Ehefrau Margarethe, die tot auf einem Felde liegend aufgefunden wurde, ermordet haben soll. Nach einem in Mülheim sich neuerdings erhaltenen Gerücht soll Reuter unschuldig hingerichtet worden sein. Der Schwiegerjohn Reuters soll auf dem Sterbebette eingestanden haben, daß er die Frau Reuter seinerzeit ermordet habe. Ein anderes Gerücht besagt, daß eine heute noch lebende Frau die wirkliche Täterin gewesen sei, und daß dieserhalb bei der Kölner Staatsanwaltschaft eine Anzeige eingegangen wäre.

— Wirbelschulmatschkatrophe in Kansas. Aus New-York wird über einen Orkan in Kansas mitgeteilt, daß 60 Personen getötet und schätzungsweise 150 verletzt worden sind. Alle Telefonleitungen sind in den heimgelesenen Gebieten zerstört worden. Ein weiterer Bericht sagt, daß in Orinda 14 Personen ertrunken sind, als infolge eines Wolkenbruchs ein Bau befindlicher Betonkanal, der für die Wasserversorgung der Stadt bestimmt war, überflutet wurde. Nach den bisher vorliegenden Berichten ist der größte Verlust an Menschenleben in Heber Springs zu beklagen, wo 30 Tote und 50 Verletzte gezählt wurden. Das Unglück wurde noch dadurch vermehrt, daß zahlreiche Häuser in Flammen aufgingen. In Brandsville wurden drei Personen getötet und 20 verwundet und auch die Kirche und nahezu alle Geschäftshäuser zerstört. In dem Ort fand gerade ein Gottesdienst statt, als die in der Kirche Befindlichen den heranrauhenden Wirbelschulm hörten.

Zähmung des Rebhuhns.

Dem Landmann Pitelsow in Vorendohm (Kr. Köslin) in Pommern ist es wohl als erstem gelungen, Rebhühner, von denen man allgemein angenommen, daß sie in der Gefangenschaft eingehen, zu zähmen. Er hatte drei junge Rebhühner aus einem Frühjahrsegelege genommen und sie auch glücklich auf seinem Hühnerhof großgezogen. Die Rebhühner sind völlig zahm, laufen auf das Feld und kehren auf den Pfiff ihres Besitzers wieder auf den Hof zurück.

Starke Zunahme des Welt-Wollverbrauchs.

Der Verbrauch der Welt an textilen Rohstoffen ist in ständigem Zunehmen begriffen. Trotz des ungeheuren Anwachsens der Produktion von künstlichen Ersatzfasern hat der Konsum an natürlichen Textilfasern keine Abnahme, sondern eine Zunahme erfahren. Nach den Statistiken des „Internationalen Landwirtschafts-Instituts“ in Rom betrug die Zunahme der Wollverbrauchen in den wichtigsten Verarbeitungsländern der Erde in der letzten Saison etwa 22 Prozent. Diese Ziffer ist besonders markant, wenn man sie neben die entsprechende Ziffer für den Baumwollverbrauch hält, der in der letzten Saison nur um etwa 3 Prozent angewachsen ist. In den ersten 10 Monaten (1. Sept. bis 30. Juli) der laufenden Saison haben laut Südd. Schafzucht an Rohwolle eingeführt, England 3.4 Millionen Doppelzentner, Frankreich 2.9 Mill. Dz., die Vereinigten Staaten 1.3 Mill.

„Ich habe keine Zeit.“

Wie häufig hört man diesen Ausspruch! Meistens wird er so gedankenlos dahingeführt, ohne daß man sich dabei etwas denkt. Es ist merkwürdig, daß gerade die Leute, die tatsächlich nie etwas zu tun haben und die in Wirklichkeit die meiste Zeit haben, diesen Ausspruch am liebsten anwenden.

Wieviel kann man in einem Tage zuwege bringen und erledigen! Natürlich gehört Fleiß, Energie und vor allem auch Einteilung und Organisation dazu.

Wenn ich auch den ganzen Tag beschäftigt bin und im Beruf stehe und es bittet mich jemand um eine Gefälligkeit, so kann ich ihm immer mit ein bißchen gutem Willen etwas Zeit widmen. Wie unendlich viel kann in einer Stunde geleistet werden!

Auf der anderen Seite gibt es wieder Leute und zwar hauptsächlich Frauen, die den ganzen Tag herumwirtschaften und abends klagen, der Tag sei zu kurz; sie sind zu nichts gekommen. Sie sind Zeitverschwender; sie haben keine Ahnung von Zeiteinteilung; natürlich führen auch sie immer die Worte im Munde: „Ich habe keine Zeit.“ Andere wieder wenden diese Worte an, um ein gewisses Vielbeschäftigtsein vorzutäuschen, sich interessant zu machen; auch um lästige Verabredungen abzuschieben, unbravere Bitten nicht erfüllen zu müssen; für solche dient der Ausspruch als Ausrede.

Leute, die im Leben vorwärtskommen wollen, müssen immer und zu allem Zeit haben; wenn es gar nicht anders geht, müssen sie die Abend- oder Nachstunden zuwenden. Fast stets kann man annehmen, daß die Leute, die so oft sagen: „Ich habe keine Zeit“ unbeschäftigt und unartig sind und nicht den Willen besitzen, Zeit zu haben.

Dz., Deutschland 1.1 Mill. Dz., Belgien 0.6 Mill. Dz., Italien 0.4 Mill. Dz. Am stärksten war die Einfuhrsteigerung im letzten Jahr in Frankreich, das im Jahr 1924/25 nur 1.7 Mill. Dz. eingeführt hat. Recht ansehnlich war ferner die Einfuhrsteigerung Englands von 2.9 auf 3.4 Mill. Dz., wovon allerdings für den Neepzport 1.3 bzw. 1.5 Mill. Dz. abgezogen sind. Deutschland erhöhte seinen Wollimport von 0.9 auf 1.1 Mill. Dz.

Erbrecht bei kinderloser Ehe.

Sinterläßt ein Erblasser, der nicht vor 1900 geheiratet hat, seinen Ehegatten und andere Verwandte mit Abstammungen (Kinder, Enkel usw.), so erbt, wenn kein Testament vorhanden ist, der überlebende Gatte alle zum ehelichen Haushalt gehörenden Gegenstände, soweit sie nicht Zubehör eines Grundstücks sind, und die Hochzeitsgeschenke als Voraus. Außerdem erbt er die Hälfte des übrigen Nachlasses des verstorbenen Ehegatten, die andere Hälfte fällt den Eltern oder den Geschwistern und Abstammungen verstorbenen Geschwister oder den Großeltern des verstorbenen Ehegatten zu. Treffen mit Großeltern Abstammungen von Großeltern — z. B. Onkel, Tanten, Vettern, Basen — zusammen, so erhält der überlebende Ehegatte auch von der anderen Hälfte den Anteil, der den Abstammungen zufallen würde. Sind weder Eltern, Geschwister und Abstammungen dieser Großeltern vorhanden, so erhält er die ganze Erbschaft.

Herzliche Weihnachtsbitte der Krüppelanstalten in Volmarstein i. W.

Die schönste Zeit im Jahr beginnt, wo jeder Mensch ganz heimlich findet, wie er kann Freude machen. Das Schöne aber an der Zeit, wo jedes Herz groß und weit, das allerhöchste Raden das ist das Glück, das der gewinnt, der nicht für sich sein Gold nur spinnst für eigne eitle Sachen.

Wer sich in fremdes Leid versenkt, der hat das Schöne schon gefunden: sein Herz, das liebt und trägt. Das beste Licht am Weihnachtsbaum strahlt in des Herzens hellstem Raum, wo es für andere schlägt. Wo still die Wunderblume blüht: ein heiß, barmherziges Gemüt, das seine Lieb' nicht wagt.

Für unsere 550 Krüppel, Schwerkranken, Schwerkranken, Alten und Siechen erbitten wir freundlichst Gaben klein und groß, gleichviel ob Geld, Lebensmittel, Tabak, Spielwaren, Kleidungsstücke usw. Von ganzem Herzen dankt mit frohem Weihnachtsgruß

Pastor Vietor,

Leiter der Krüppelanstalten,

Volmarstein. Postfach: Amt Köln 294 90.

Zutaten für Weihnachtsgebäck:

Blütenmehl	Puderzucker
Eier, Butter	Streuzycker, bunt
Rosinen	Citronat
Corinthen	Orangeat
Sultaninen	Cardamon
Mandeln	Pottasche
Rußkerne	Hirschhornsalz
Cocosraspel	Rosenwasser.

Empfehle ferner Wall- und Haselnüsse, Nessel, Apfelsinen.

Wilh. Hoch, Laasphe

— Telefon 33. —

	Gefunden
Am Mittwoch, den 1. 12., abends 1/9 Uhr, Pflichtabend.	latein. Lehrbuch (alle Ausgaben) im Postfachraum zu Laasphe. Näheres in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Die Folge des englischen Kohlenstreiks



John Bull: Goddam, mir wird schwarz vor den Augen!

Weihnachts-Anzeiger



Versilberte Tafelbestecke

verstärkte
Versilberung
an den
Aufliegstellen
und Spitzen,
mithin Garantie
für
längjährige
Haltbarkeit.

B. Baumann, Laasphe
Telefon 71.

Zum Weihnachtsfest

findst Du im Nu
für jeden Fuß den
rechten Schuh
bei

Friedr. Schäfer
LAASPHE, Königstr. 42.

Schöne Handarbeiten in großer Auswahl

Anleitung zum
Sticken, Häkeln,
Gabeln,
Kunststricken
kostenlos.

Moderne Damenhüte
zu herabgesetzten Preisen.
Emilie Baumann, Laasphe i. W.

Beleuchtungskörper
in reicher Auswahl
**Elektr. Koch-
u. Heizapparate**
Staubsauger (Protos)
**Original-
Föhnapparate**
Heizkissen
Heizsonnen

Heinr. Frank
Laasphe, Königstr.

Schlaf- Speise- Herren- Küchen, Zimmer

Einzelmöbel
Klub- u. Polstermöbel
Fertige Betten
Bettfedern u. Daunen
Gardinen u. Zubehör
Teppiche und Läufer

empfiehlt:
Ludwig Müller
Laasphe, Lahnstr.

*
Das praktischste
Weihnachtsgeschenk
ist die

Nähmaschine

Ludw. Hartnack
Laasphe i. W.
*

Puppen-Klinik
August Wehn
Reparaturen
sämtlicher
Puppen und
Ersatzteile
Anfertigung
aller Haararbeiten
aus ausgekämmt. Haaren
gut u. billig

Spangen-Reparatur

Die schönsten u. praktischsten Weihnachtsgeschenke

sind gute Haus- u. Küchengeräte
Porzellan-, Kristall-, Nickel-,
Messing-, Stahl-, Emaille-,
Aluminium-, Lackir-, Bürsten-,
Holz- und Korbwaren, Haus-
haltmaschinen, elektr. Kocher
und Bügeleisen, elektr. Dusch-
und Staubsauger, Blumen-
ständer, eis. Waschtische, Wärm-
flaschen, Schlittschuhe, Schne-
schuhe, Rodel, Christbaum-
ständer, Laubsägegarnituren
und Werkzeugkästen für Kinder.
Anis- und Ausstechformen usw.
kaufen Sie zu billigsten Preisen bei

Aug. Mittelmann
Laasphe. Fernsprecher 41.

Für Weihnachtsgebäck empfehle:
Frische Eier
ff. Blütenmehl
Puderzucker
bunten Streuzucker
Sultaninen
Rosinen, Corinthen
Mandeln, Nüßchen
Pfeffernüsse
Orangat, Citronat
Gustin, Mordamin
Kartoffelmehl
Kolosnuß, geraspelt
ff. Molkereibutter
Wall- u. Haselnüsse
Pfeffernüsse
Ferner Obst- und Gemüseserven
zu billigen Preisen.

Laasphe Wwe. Fr. Metz.

Uhren- u. Goldwarenhandlung W. Stähler, Laasphe

Telefon 180.

Für Weihnachtsgeschenke empfehle:
Taschenuhren, Armband- und
Damenuhren, Hausuhren,
Wand- und Küchenuhren,
Gold- u. Silberschmuck-
sachen, Trauringe in
allen Preislagen.
Tafel-Bestecke in schwerster
Versilberung, Kristall- und Al-
fenide-Waren. Optische Artikel:
Barometer, Prismengläser etc.
Grammophone und Platten.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die Geschäftszeiten der öffentl. Wiefengenoßenschaftsanlagen sind wie folgt festgelegt:

Mittwoch, den 1. Dezember 1926:
Wiefengenoßenschaft Grubebühl 8 1/2 Uhr am oberen Ende beginnend,
Wiesengarten 10 Uhr am unteren Ende beginnend,
Wue oberes Ebertal 11 Uhr am Rappelerweg beginnend,
Wue unteres Ebertal 12 1/2 Uhr am Bahnhof beginnend,
Berghausen Gruppe A 1 Uhr am oberen Ende beginnend,
Preisborsial 2 Uhr am unteren Ende beginnend,
Gruppe C 3 Uhr am Wehr beginnend,
Gruppe F 4 Uhr am Wehr beginnend.

Donnerstag, den 2. Dezember 1926:
Schüller oberhalb des Dorfes 8 1/2 Uhr am oberen Ende beginnend,
Schüller Mühlfeldgenossenschaft 9 1/2 Uhr am Wehr beginnend,
Berleburg Bürgerhaus 10 Uhr am oberen Ende beginnend,
Berleburg Unterem Rimbürg 11 1/2 Uhr an der Brücke in Berleburg beg.
Rauenthal 1 Uhr am Bahnhof beginnend,
Berghausen Gruppe C 2 Uhr am unteren Ende beginnend,
Preisborsial 3 Uhr am unteren Ende beginnend,
Altmühlbach mit Gruppe E um 2 Uhr am unteren Ende beginnend.

Freitag, den 3. Dezember 1926:
Baasph, Genossenschaft Wue 8 1/2 Uhr am Wehr beginnend,
Niederbaasph 9 1/2 Uhr am Wehr beginnend,
Baasph, Banfetal 11 23 Uhr am Bahnhof Friedrichshütte beginnend,
Berleburg 12 30 Uhr am unteren Ende beginnend,
Banfetal—Banf 2 30 Uhr am unteren Ende beginnend,
Auerbachal—Banf 3 30 Uhr am oberen Ende beginnend,
Gobelsbachal—Banf 4 Uhr am unteren Ende beginnend.

Mittwoch, den 8. Dezember 1926:
Feubingen 11 23 Uhr am Bahnhof beginnend,
Preisborsial 2 30 Uhr am unteren Ende beginnend.

Die Genossenschaftsvorstände werden ersucht, an den Terminen teilzunehmen. Ich erwarte, daß die etwa noch rückständigen Unterhaltungsarbeiten nach Möglichkeit vollendet werden.

Berleburg, den 28. November 1926.

Der Landrat J. W. Martin, Kreisinspektor.

Eisenbahnunfälle.

Ein Vortrag über Rettungsmaßnahmen bei Eisenbahnunfällen, der gelegentlich einer Eisenbahnbesichtigungsfahrt im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz vom Reichsbahnrat Lehr gehalten wurde, brachte genaue Einzelheiten über die von der Reichsbahn bei Eisenbahnunfällen vorgesehenen Maßnahmen, die in weiteren Kreisen noch nicht bekannt sind, aber lebhaftes Interesse erwecken dürften. Im Reichsbahndirektionsbezirk Mainz z. B. sind vier Hilfszüge stationiert und zwar in Darmstadt, Mainz, Worms und Bingerbrück. Dazu kommen noch vier Hilfsgerätewagen, die in Alzen, Biebsheim, Oberlahnstein und Wiesbaden aufgestellt sind. Die Züge sind ständig fahrbereit und so verteilt, daß sie in allerhöchster Zeit auch die entferntesten Stationen erreichen können. Bei einem Alarm müssen die Hilfszüge 15 Minuten nach Eintreffen des Unfalltelegramms abfahren. Ein solcher Hilfszug besteht aus dem Arzt, dem Wagnisschaff, dem Geräte- und dem Rüstholzswagen. Neben dem Operationsraum des Arztwagens ist noch ein Raum mit acht Betten vorhanden. Im Gerätewagen befinden sich die Geräte und Werkzeuge zur Befreiung Verletzter und zum Aufgleiten von Fahrzeugen. Durch tragbare Fernsprecher, die an das Telegraphenamt angeschlossen sind, können die drei angeschlossenen Wagen, wird auch von der freien Stelle schnelle Fernsprecher Verbindung mit größeren Betriebsstellen erreicht. Außer 1—2 Ärzten bilden ein Aufsichtsbereiter und 10—20 ausgebildete Schlosser und Sanitäter die Besatzung eines solchen Zuges. Höhere Beamte leiten an der Unfallstelle die Rettungs- und Aufräumarbeiten und sorgen für Aufrechterhaltung des übrigen Betriebes.

Hat sich z. B. ein Eisenbahnunfall ereignet, so wird sofort die Strecke gesperrt; nachfolgende Züge werden durch den Zugführer oder seinen Stellvertreter durch Knallkapseln und mitgeführte Puffsignale zum Halten gebracht. Am nächsten Streckenfernsprecher, die in kürzeren Abständen längs der Strecke aufgestellt sind, verlangt der Zugführer die erste Hilfe. Auf der angerufenen Station sind alle Anordnungen, die bei einem Unfall zu treffen sind, vorbereitet. Der Fahrdienstleiter sperrt die Strecke und fordert den Hilfszug mit dem Telegramm „Hilfszug herbeiführen“ an. Bahnärzte, Sanitätskolonnen, Feuerwehre, Rettungswachen und Autobesitzer werden sofort von dem Unfall in Kenntnis gesetzt. Bei größeren Unfällen wird auch noch ein zweiter Hilfszug oder Hilfsgerätewagen herangezogen. Wie es mit der Betriebsicherheit auf der Deutschen Reichsbahn bestellt ist, geht daraus hervor, daß auf 70 Millionen Reisenden nur ein Todesfall kommt.

Die Gefahr des „neuen Kreditystems“.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit haben uns mancherlei wirtschaftliche Absonderlichkeiten beschert, die viel Schaden angerichtet haben. Jetzt droht eine neue Gefahr für viele in dem schon viel propagierten „Kreditystem“ nach amerikanischem Vorbild. Noch so schillernde Worte und zungengewandte Darlegungen können die Tatsache nicht aus der Welt fabulieren, daß für den Konsumenten das Kaufen gegen bar stets das gesündeste und billigste ist. Natürlich kann in Ausnahmefällen ein Kaufen auf Kredit notwendig werden, es kann sogar bei vernünftiger Handhabung und Ehrlichkeit auf Seiten des Verkäufers wie des Käufers ein Vorwärtsschritt damit verbunden sein. Es soll auch nicht bestritten werden, daß jemand durch plötzliche Unglücksfälle — wie z. B. Todesfälle, schwere Krankheitsfälle u. a. — in die Lage versetzt wird, gegen Kredit etwas kaufen zu müssen. Sofern dieser also Betroffene ein ehrlicher, willensstarker Mensch ist, wird er sich bald wieder rangieren.

Wenn auch angenommen wird, daß sehr viele ehrlich die eingegangenen Verpflichtungen pünktlich erfüllen und nicht über ihre Kräfte auf Kredit kaufen, so gibt es demgegenüber doch ungezählte andere, denen die leichte Borgeliegenheit zum Fallstrick wird und lustig drauflos borgen, ohne zu überlegen, ob sie es leisten können. Der wirtschaftlichen Leichtfertigkeit, dem Vorkäufen einer guten wirtschaftlichen Lage wird Tor und Tür geöffnet. Wer sich erst angewöhnt, alles mögliche auf Borg zu kaufen, schmeißet sich Ketten, die nicht leicht zu zerbrechen sind. Es ist sehr leicht, Waren auf Kredit sich zu beschaffen — die „kleine Anzahlung“ und die „bequemen Teilzahlungen“ klingen so überaus verführerisch —, aber wenn der 1. des Monats kommt mit den fälligen Ratenzahlungen, dann wird die

Zur Wahl in Polnisch-Oberschlesien.



„Verflucht! Schämt sich dummer Deutscher noch nicht berühmte polnische Wirtschaft!“

Sache je länger je drückender. Käufe auf Kredit bedeuten stets eine wirtschaftliche Bindung oder Lahmlegung auf längere Zeit im voraus. Der Käufer läßt seine Kaufkraft, der Verkäufer beschneidet seinen Umsatz. Wer dagegen sofort bar bezahlt — oder doch nach wenigen Tagen — läuft stets billiger und währt seine wirtschaftliche Selbständigkeit. Man mache sich doch nichts vor: Kann denn irgendein denkender Mensch glauben, daß die — selbstamerwiesene ausländische — Finanzgesellschaft, die bei uns in Deutschland das „neue Kreditystem“ so eifrig empfiehlt, das tut, um ihr gutes Herz zu offenbaren und nicht vielmehr um großer Gewinne halber? Wenn der deutsche Mittel- und Arbeiterstand, soweit er noch kaufkräftig ist, auf die Leimruten des neuen Borgsystems sich begibt, dann besiegelt er selbst seine wirtschaftliche Versklavung. W.

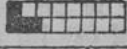
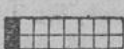
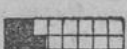
Bodenverbesserung auf elektrischem Wege?

Daß unsere deutsche Landwirtschaft in den letzten Jahren immer mehr und mehr notleidend geworden ist, ist eine Binsenwahrheit, die auch dem Laien heute geläufig sein dürfte. Daß ferner gerade Deutschland von seiner Landwirtschaft wirtschaftlich in hohem Grade abhängig ist, hat der Weltkrieg deutlich gezeigt. Wäre die deutsche Landwirtschaft bereits vor dem Weltkrieg in der Lage gewesen, die deutsche Volksmenge selbständig zu ernähren, so wäre der Krieg anders ausgefallen und unendliche Opfer und Entbehrungen hätten nicht gebracht zu werden brauchen. Die Nachkriegszeit, mit ihren schweren wirtschaftlichen Krisen, vor allem aber die Inflationsperiode, die dem deutschen Landwirt zwar zunächst einen glänzenden Aufstieg brachte, haben die Anbauverhältnisse in Deutschland in höchstem Grade verwirrt, so daß man die heutigen Verhältnisse mit denen der Vorkriegszeit nicht mehr vergleichen kann. Während gleich nach dem Kriege dauernd danach hingestrebt wurde, den Ertrag der deutschen Landwirtschaft derart zu steigern, daß wir möglichst unabhängig von der ausländischen Einfuhr werden — jeder eingeführte Zentner Getreide mußte beim damaligen Stande unserer Währung überaus teuer bezahlt werden und verschlechterte unsere Valuta — hat sich leider in den letzten Jahren gezeigt, daß alle diese Bestrebungen nichts weiter als graue Theorie waren und bleiben mußten, solange wir unter so unnormalen Wirtschaftsbedingungen den Wiederaufbau be-

Die Anwendung des Elektro-Kultivators kann

Die Ernte der Zukunft

Die Behandlung des Bodens mit dem Elektro-Kultivator hat eine hohe Steigerung des Bodenwertes zur Folge. Das staatliche Laboratorium in Gand (Belgien) teilt mit:

Es waren enthalten in :					Es waren enthalten in :				
Sand ungedüngt und nicht behandelt in %:					Sand ungedüngt und nicht behandelt in %:				
Stickstoff	0,17	Pottasche	0,43	Phosphorsäure	0,58	Kalk	1,60		
									
Sand mit Elektro-Kultivator behandelt :									
Stickstoff	0,35	Pottasche	1,12	Phosphorsäure	0,84	Kalk	2,60		
									

treiben mußten. Vor allem der Getreideanbau blieb gegenüber den Ergebnissen der Vorkriegszeit immer mehr zurück, einerseits da wegen des mangelnden Geldes die Wirtschaftsführung nicht mehr so rationell behandelt werden konnte, andererseits aber auch wegen der noch immer allgemein niedrigen Hektarerträge, die man nicht zum letzten Teil auf eine sich bitter rächende Sparsamkeit bei der Vorbearbeitung des Bodens zurückzuführen hat. Es ist daher zu verstehen, daß man immer neue Verbesserungen, die zugleich Verbilligung und Rationalisierung mit sich bringen, zu erproben sucht. Der Besuch einer jeden landwirtschaftlichen Ausstellung wird auch den Laien davon überzeugen, daß Technik, Chemie usw. dauernd daran arbeiten, die Landwirtschaft ertragreicher zu gestalten und den Landwirt nach Möglichkeit geldlich zu entlasten. Leider haben die überaus zahlreichen Versuche ergeben, daß der alten und erprobten Düngungsmittel nach wie vor noch nicht zu entzagen ist und vermutlich auch trotz aller neueren

Erfindungen auf diesem Gebiete nicht zu entzagen sein wird, da sich wohl in einzelnen Fällen derartige neue Erfindungen außerordentlich vielversprechend gezeigt, aber im Großbetrieb noch immer als undurchführbar sich herausgestellt haben. Eines dieser neuen Bearbeitungssysteme baut sich auf den neueren Forschungen der Elektrolyse auf. Das staatliche Laboratorium in Gand (Belgien) hat sich nach mehrjährigen Versuchen nunmehr an die Öffentlichkeit gewendet und dieser ihre Erfolge mit dem sogenannten Elektro-Kultivator mitgeteilt. Es ist leider hier nicht der Platz, auf die Eigenart dieser Bodenbehandlung näher einzugehen, auch wurde über Einzelheiten der Bodenverbesserung auf elektrolytischem Wege absichtlich noch nichts Näheres bekannt. Man kann daher auch heute vorerst die Tatsache, daß ein staatliches Unternehmen sich mit ihr eingehend befaßt hat, anerkennend verzeichnen, ohne die außerordentlich hohe Steigerung des Bodenwertes — es wird von 50 Prozent gesprochen — bei der Behandlung des Bodens mit dem erwähnten Elektro-Kultivator nun ohne jegliche Kritik hinzunehmen. Auch hier wird erst die Praxis belehren können und das Laboratorium wie in so vielen ähnlichen Fällen nur eine zwar anerkennenswerte und nützliche, für den Praktiker aber immerhin nicht ohne gewisse Skepsis entgegenzunehmende Vorarbeit geleistet haben. Nach den Mitteilungen des erwähnten belgischen Staatslaboratoriums soll beispielsweise ungedüngter Sand, der noch nicht auf dem erwähnten elektrolytischen Wege behandelt worden ist, in Prozenten Stickstoff 0,17, Pottasche 0,43, Phosphorsäure 0,58, Kalk 1,60 enthalten, während der mit dem Elektro-Kultivator behandelte Sand an Stickstoff 0,35, an Pottasche 1,12, an Phosphorsäure 0,84, an Kalk sogar 2,60 Prozent enthalten hat.

Ein Merkblatt für Städter und Landwirte.

Der allgemeine Wohlstand des deutschen Volkes, den ein jeder erfährt, wird nur durch Wiederbelebung des inneren Marktes — auch seines kleinen, lokalen Marktes — geschaffen und wiedererflort. Einfuhr ausländischer Waren ist das Gegenteil von Sparamkeit. Fordere deutsche Waren!

Trinke Milch! Sie enthält alle Nährstoffe in bester und billigster Zusammensetzung!

Is Butter! Auch sie enthält in konzentrierter Form alle Nährstoffe und keine minderwertigen Nebensstoffe.

Genieße deutschen Honig und deutsches Obst!

Verbrauche deutsche Fleischwaren! Auch sie sind in konzentrierter Form alle Nährstoffe und keine minderwertigen Nebensstoffe.

Verlange frische, deutsche Eier und verzichte auf ausländische Eierscheiter.

Is Roggenbrot, das nahrhafter ist als Weizenbrot!

Verwende anerkanntes, lokales Saatgut!

Kaufe deutsches Gras- und Futterpflanzen-Saatgut, um mehrjähriges kraus- und produktives Grünland für unsere Viehwirtschaft zu schaffen; denn deutsche Saat bringt dreimal mehr!

Verwende möglichst deutsche Kraft!

Denke daran, daß Du ein Deutscher bist!

Eingelandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einfuhrer die Verantwortung.)

In der Folge 126 der Wittgensteiner Zeitung, Baasph in Weßfalen vom 26. 10. 26 schrieb ein Herr Karl Braun, Geschäftsführer des D. S. W. Siegen, über den Wirtschaftsverband der Deutschen Bergwerke, der in Baasph und im Kreise Wittgenstein in der Bildung begriffen ist. Dabei nannte er in unpassender Weise meinen Namen. Es steht mir somit ein Antwortschreiben zu. Ich tue es aber nicht. Denn ich bin lebenslängliches Mitglied seines D. S. W. und habe die Nr. 179243, aus dem Jahre 1907. Darum bitte ich ihn, in der Sache auf einen älteren Kollegen hören zu wollen. Ich antworte erst heute, weil ich auf einer großen Werbereise durch Deutschland war für die deutsche Ordnung in Deutschland. So fand ich kein Eingeländt erst heute, nach meiner Heimkehr. — Oskar Müller in Baasph, der den Wirtschaftsverband einrichten will, verdient auch nicht eine solche höfliche Behandlung. Er ist ein arbeitsamer Mann, der nicht nur seinen Acker baut, sondern auch an sich und an seinem Volke baut. Darum empfinde ich ihn, daß die Gewerkschaften, wozu auch der D. S. W. gehört, es nicht verhindern haben, daß der deutsche Arbeiter heute nur noch die Hälfte seines wirtlichen Vorkriegslohnes bekommt. Die Gewerkschaften hätten das verhindern können. Denn sie hatten nach dem Kriege alle Macht in Händen. Rechnen Sie nur einen Wochenbeitrag von nur 50 Pfg. und nur 10 Millionen Mitglieder. Das macht im Jahre 260 Millionen Mark. Was geschieht mit dem Gelde? Wir haben in Deutschland 62 000 Gewerkschafts- und Parteibeamten. Rechnet für jeden nur 150 Mark Lohn im Monat. (Sucht einen, der das dafür tut!) Das sind im Jahre rund 112 Millionen Mark. Da habt Ihr die Antwort auf die Frage, wo das Geld aus den Beiträgen bleibt. Die bekannten Arbeitergrößen. Und noch mal: Was ist in all den Jahrzehnten erreicht? Weniger als nichts! Der Arbeiter denn je ist der deutsche Arbeiter. Wozu auch der Deutschnationale Handlungsgehilfen (D. H. G.) gehört. Alle ehrliche Arbeit verarmt. Ist schon verarmt. Und 18 Millionen kleine deutsche Sparer sind um alle Hinterherum bestraft. Alles ist ihnen genommen von Bankern und Großhändlern. Und liegt nun in den Banken und Sparkassen. In deren unterirdischen Schatzkammern. Unser Geld und Gut. Bekommen tut der es, der die ungeheuren Zinsen zahlt. In sein! Da diese nicht mehr aufgebracht werden können in ehrlicher Arbeit, so verarmt unser Volk nicht nur am Leibe, sondern auch an der Seele. Da sollten Sie, Herr Braun, erst abwägen, ehe Sie es wagen, gegen ehrwerte deutsche Männer der Arbeit in solch unschöner Weise anzugehen. Denn Notwehr ist es, was diese Männer zum Vorgehen zwingt. Notwehr gegen weiteres Verkommen an Leib und Seele, mißsamte Weib und Kindern. In Selbsthilfe und gegenseitiger Hilfe, in wahrhaftiger Nächstenliebe. Nachdem die Gewerkschaften, die Sparkassen, der Staat mit seinen Einrichtungen sie so furchtbar im Stich gelassen haben.

Heinrich Dölle, Kleinemberg-Gersdorf (Westf.)

Seit der Reformation wird die Verehrung der Heiligen in der kath. Kirche irrtümlich als eine Anbetung, einem heidnischen Götzendienste gleich, hingestellt. Die kath. Kirche betet nur den „Einen wahren Gott“ im Glauben an die hl. Dreifaltigkeit an. St. Petrus und St. Paulus standen an der Spitze der Apostel und Jünger des Heilandes, welche die christliche Religion den Juden und Heiden verkündeten sollten; diese jedoch, als ihre Nachfolger, unzählige Glaubensverbreiter haben den Märtyrertod erlitten. Am 29. Juni feiert die Kirche den Todestag dieser Apostelheiligen, am 1. November das Fest Allerheiligen, am 2. November Allerjeden, den Gedenktag für die Abgeschiedenen. Maria, der Mutter Jesus Christus, sind auch einige Festtage zur Verehrung (nicht Anbetung) angedrungen. Ruhmreiche Kaiser, Fürsten, tapfere Feldherren, weise Philosophen und Theologen, berühmte Dichter und Künstler, begabte Komponisten bleiben durch große Denkmäler, Wäfen, Gemälde, Kupferstiche, Reliefs, Büsten und Zeugnissen der Weltgeschichte erhalten. An dem Todestage finden Vorträge über ihre Taten statt, wir hören in Opern und Konzerten ihre musikalischen Schöpfungen und bewundern immer wieder alles Kunstvolle und Schöne, was sie uns geschaffen. Werden am Totensonntag die Gräber geschnitten nur, weil es so Sitte ist, oder senkt sich der wehmütige Blick zurück an die Entschlafenen, aber auch verklärt mit einem hoffnungsvollen Blick zum Reich des Lichtes und des Lebens? Alles Eble und Gute soll die Welt fest erhalten und so hält die kath. Kirche fest an der Verehrung der Heiligen einig und fest, wie alles, was sie lehrt und glaubt durch alle Jahrhunderte.



Vertreter:

Gebr. Schreiber & Cie.

Friedrichshütte - Laasphe.

Telefon Laasphe Nr. 77 u. 78.

Flott und unverwüstlich.



BLEYLE'S

Knaben-Anzüge

die vornehme, strapazierfähige

Kinder-Kleidung

Wasch- und lichtechte Farben.

Fr. Loos I.



Nur eine
fachmännisch
gut
ausgeführte

Photographie oder Vergrößerung

ist das

schönste Weihnachtsgeschenk.

Ich liefere Ihnen dieselben
in bekannter Güte.

E. Eschemann,
Photograph.

Meine Photogr. Anstalt in Laasphe
ist jeden Sonntag von 12-3 Uhr
geöffnet.



**Naumann's
Nähmaschinen**
sind und bleiben
die Besten.

Alleinvertreter für den Kreis
Wittgenstein:

August Mittelman, Laasphe.



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

für Ihre Kinder und Sie!

Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich
schmeckend, darf aber die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen!
Dann werden Sie verschont sein vor Husten, Heiser-
keit, Katarrh, Verschleimung.

Paket 40 Pf., Dose 90 Pf.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien und wo Plakate
sichtbar. In Feudingen: Frh. Weg, Feudingen.

Die kleine Anzeige.

In vielen Haushaltungen
steht eine Menge zurückge-
stellter Sachen herum, die
man gern los wäre, aber
niemand kommt von selbst
zum Kaufen. Diese Gegen-
stände würden von vielen
gerne gekauft, aber es weiß
ja niemand. Da hilft die
kleine Anzeige. So ein kleines
Inserat kostet nur 75 Pfg.
bis 1 Mk., wie z. B. „Gut
erhaltener Kleiderkasten und
1 altes Sofa sind zu verkaufen.
K. Hansen Nr. 15.“ Heute
kann sich mancher nichts neues
kaufen und ist froh, etwas
billiges zu bekommen, der
andere ist den Ballast los.
So ist beiden durch die kleine
Anzeige geholfen.

Zu verkaufen:

Hochprämiertes weisse, Edelzucht-Stutfohlen,
Fuchs, 21 Monate alt, Akterwagen, Egge, Sauchefack,
Häckselmaschine, ein Paar Rummelgeschirre,
zwei Buttermaschinen, Ketten und Säcke pp.
gegen Barzahlung.

Oberförster Dr. Fischer,
Sahmannshausen.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der
Wiesengemeinschaft
Aue in Laasphe für das
Jahr 1926/27 liegt vom
30. d. Mts. ab 3 Tage zur
Einsicht der Genossenschafts-
mitglieder auf dem Rathaus,
Zimmer 2, offen.

Laasphe, 26. November 1926.

Der Bürgermeister:
Pränger.

Honig

Blüten-Schleuder,
gar. rein, goldklar, flüss. ob.
fest, 10 Pfd.-Büchse M. 10.—
frko., halbe M. 5.50, frko.;
Nachn. 30 g mehr. Gar.
Zurückn. u. Nachn. Lehrer a. D.
Fischer, Obernland 70,
Krs. Bremen.

Propaganda - Büchchen
1 1/2 Pfd. netto, frko. bei
Einsendung von M. 1.70.

**Zu Weihnachten:
Puppenperücken
und Zöpfe**

billigst.

Kurt Bertuch,
Friseur.

Der
beste Staubsauger
ist der

Protos

Fabr. Siemens-Schuckert.

Unverbindliche kostenlose
Vorführung im Hause.

Auf Wunsch bequeme
Ratenzahlung.

Protos-Staubsauger
stets vorrätig bei

Herm. Schröder,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Können die Tiere Unheil ahnen?

Einige interessante Beobachtungen.

Vielsache Beobachtungen, die sich über verhältnismäßig lange
Zeiträume erstrecken, haben zu der Erkenntnis geführt, daß fast
allen Tieren ein merkwürdiges Vorahnungsvermögen innewohnt.
In verschiedenen Berichten, die über das große Erdbeben in
Kalabrien im Jahre 1783 vorliegen, wird erzählt, daß einige
Stunden vorher die Hunde so jämmerlich bellten und sich derart
rasend gebärden, daß sie, weil man annahm, sie seien von
einer plötzlichen Krankheit befallen worden, auf bedrohlichen
Belehl gestolzt wurden. Einige Stunden später war Messina ein
Trümmerhaufen.

Auch Pferde, Ragen und Hasen geraten, wie beobachtet
wurde, längere Zeit vor Erdbeben in einen merkwürdigen Er-
regungszustand. Pferde, die bekanntlich ein äußerst feines Wahr-
nehmungsvermögen haben, werden unsicher, Ragen suchen schreiend
bei Menschen Schutz und verlieren alle Schen und nähern sich
ängstlich menschlichen Stellungen. Auch die Bienen sind erd-
bebenempfindlich, wie folgender Fall zeigt, den Dr. Hans von
Derig berichtet: „Bei einem Beben am 18. Juli 1910 haben
Bienenwärter in Borsberg am 9.30 Uhr ihre Bienen-
völker in höchster Unruhe die Körbe verlassen und umherfliegen.
Um 9.30 bis 9.38 registrierte die Erdbebenwarte einen leichten
Stoß, den die Bienenwärter gar nicht empfanden. Bald darauf
zogen die Bienen wieder ein.“

Daß viele Tiere einen gewissen Ruf als Wetterpropheten ge-
nießen, ist bekannt. Zweifellos ist dies daraus zurückzuführen,
daß viele Tiere, zum Beispiel Vögel, die in der Luft vorhandene
elektrische Spannung viel früher wahrnehmen als der Mensch.
Weniger bekannt aber dürfte sein, daß Vögel als Warner bei
Blitzgefahr gelten können. Viele Förster berichten übereinstim-
mend, daß sie beobachteten, wie Vögel ihr Nest oder ihr Versteck
auf einem Baum plötzlich verlassen und daß unmittelbar darauf
der betreffende Baum von einem Blitz getroffen wurde.

Ein Landwirt berichtet, daß er einmal beobachtete, wie bei
einem Gewitter ein Storchpaar sein Nest auf einem Scheunen-
dach plötzlich verließ und zu einem andern Gebäude flog. Raum
hatten die Störche ihr neues Asyl erreicht, als ein Blitz in die
Scheune schlug und das Storchennest, in dem sich drei bereits
bedeckte Eier befanden, herunterwarf.

Ein merkwürdiges Vorahnungsvermögen ist bei dem bekannten
Hohlfänger beobachtet worden, der sein Nest in einer bestimmten
Höhlenlage im Schilf anzulegen pflegt, in manchen Jahren aber
sucht er eine wesentlich höhere Lage auf; und jedesmal zeigt sich,
daß später eintretendes Hochwasser, das andernfalls das Nest
fortgespült hätte, diese Voricht rechtfertigte.

Aber es gibt bei Tieren noch Vorahnungen anderer Art, die
äußerst rätselhaft erscheinen müssen. So berichtet Professor Perly
folgenden seltsamen Fall: „Der Kandidat G. zog eine besonders
fröhliche und begabte Amsel auf, die in einem halben Jahr fast alle
Kirschenmelodien und andere Musikstücke pfeifen lernte und
deshalb bald allgemein bewundert wurde. G. schenkte den Vogel
zuletzt seiner Schwester, einer etwa drei Stunden von ihm
wohnenden Platterstrau. So oft nun der Bruder diese Ver-
wandte besuchte, wußte diese die Amsel schon eine Viertelstunde
vorher und geriet in die äußerste Unruhe, hörte mitten im
Gesang plötzlich auf und ließ wie rasend im Käfig umher, bis
G. in das Zimmer eintrat und den Vogel in gewohnter Weise
aus dem Käfig herausließ. Der Versuch wurde mehr als
zwanzigmal wiederholt und immer mit demselben Erfolg.“

Ein anderer höchst merkwürdiger Fall ging vor einigen Jahren
durch die Presse: Im unterfränkischen Dorf Obersinn besaß der
Fleischer Rösch einen klugen und zuderküßigen Hund, der jedoch
häufig in Hause bleiben mußte, wenn sein Herr auf den
Viehhandel ging, und durchaus nichts merken ließ in seinem
Verhalten, selbst wenn der Meister mehrere Tage lang ausblieb.
Am 19. Oktober 1888 begab sich Rösch wieder auf den Handel.
In der folgenden Nacht wurde der zurückgebliebene Hund äußerst
unruhig, winselte und lief aus der Stube, heute dann kläglich
und war auf keine Weise zu beruhigen. Am folgenden Tag
traf die Nachricht ein, daß Rösch einige Stunden von der Heimat
in dunkler Nacht in ein Kellerloch gestürzt und auf der Stelle
verstorben war. Der brave Hund empfand also im Voraus den
harten Verlust, der ihm bevorstand.

Es gibt, wie diese kurze Besche erkennen läßt, Vorgänge im
Leben der Tiere, die mit dem Begriff „Instinkt“ nicht hin-
länglich gedeutet werden können. Wir sehen hier vor Ge-
heimnissen, die dunkel sind.

— **Arzt und Wissenschaft.** In Zentralamerika wächst eine
wundervoll wirkende Orchidee, deren einzelne Blüten wie tanzen-
de Puppen wirken — mit Kopf, Rumpf, Arme, Brust und Bein.

Das gewaltigste Steinbild, das die Erde trägt, ist die 20 Meter
hohe Riesenstatue des Gomata Raja, die sich auf dem indischen Tempel-
berge Inhabetta erhebt. Dieses überaus großartige Bildnis, das einen
nackten Menschen darstellt, wurde vor 2000 Jahren aus der granitnen
Spitze des Berges unter ungeheuren Mühen herausgemeißelt.

Große Empörung rief in Cordoba in Argentinien die Heirat eines
83-jährigen Greises mit einem 13-jährigen Mädchen hervor. (70 Jahre
Zwischenraum — genug Hoffnung für eine dreizehnjährige Frau!)

In der jugoslawischen Stadt Rajazar ist durch den russischen Arzt
Dr. Peter Kolesnikow ein alter Mann verjüngt worden, dem man eine
bestimmte Dosis von einem 28-jährigen zum Tode Verurteilten einpfanzte.
Amerika soll schon lange vor der Entdeckung durch Columbus von
Normannen besiedelt gewesen sein. Mac Millan behauptet, eine 15 000
Jahre alte Siedlung aufgefunden zu haben.

Am schwersten werden durch das Mifotin die Blutgefäße geschädigt.
Prof. Erb in Heidelberg stellte fest, daß Raucher zu 50 Prozent an
Arterienverkalkung erkranken, ganz stark Raucher sogar zu 68 Prozent.

Bei Bauarbeiten in der Nähe des Kremls in Moskau stießen Arbeiter
auf ein altes Pergament, das als ein Inhaltsverzeichnis der verstorbenen
Bibliothek Iwans des Grausamen entziffert wurde. Darauf forderte
man 17 große Manuskriptbände von hohem wissenschaftlichen Wert zutage.

Bücherschau.

— Die wertvollste Sammlung der Welt ist nicht eine, die
aus Kostbarkeiten besteht, nur wenigen zugänglich, sondern jene, die
alle Menschen sich verschaffen können und die jeden froh und heiter macht.

Die Regendorfer-Blätter stellen einzeln und in
ihren Jahressbänden eine Sammlung humoristischer und satirischer
Edelsteine dar, die in Prosa und Reim jedem Leser frohe und
sorgenfreie Stunden bescheren und für alle ohne Schwierigkeiten
zu haben sind, die sich nach solchen Stunden sehnen. Das reife,
künstlerische Bildwerk in jeder Nummer ergänzt glücklich den Text
und erhöht den Wert des Ganzen. Die Wochenaufgaben stellen für
die Leser noch besonders interessante und gewinnbringende Beiträge
dar und das Fehlen jedes politischen Einflusses erweitert den Kreis
der Leser in alle Schichten und Stände.

Das Abonnement auf die Regendorfer-Blätter kann jederzeit
begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und
jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München,
Reichenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits er-
schienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.